

# Bezirks-Blatt

Ersteinstellung Dienstag,  
Donnerstag und Samstag.  
Abonnementpreis pro Quartal  
bei der Post abgeholt 1.11 M.  
durch unsere Boten oder nach die  
Erst- und Zweit- 1.35 M.

für das Krug- und  
umfassend die Königl.  
Söhr-Obergraben



Rannensbäderland  
Amtsgerichts-Bezirk  
und Bellers

Abnahme von Infanterie  
3. 2. Bataillon in Kanton  
Kanton Bern, Schweiz  
in der Expedition in 1917.

Abnahme von 15 M.  
als Ersatz für den Kanton

## General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von S. Rühlmann in Söhr.

o. 66 Fernsprecher Nr. 93,  
Söhr.

Söhr, Dienstag, den 5. Juni 1917

41. Jahrgang

### Schankungen.

Montabaur, 20. Mai 1917.

#### Betrifft: Regelung der Krankenversorgung.

Aufgrund der Bestimmung des Kriegsernährungsamtes die Versorgung der Kranken im Unterwesterwaldkreise wie folgt geregelt worden:

Für die Sonderbewilligung von Nahrungsmitteln für Kranke besteht eine ärztliche Prüfungsstelle beim Kreisbeschuss in Montabaur.

Zur Sonderbewilligung von Nahrungsmitteln ist ein ärztliches Zeugnis nach einem vorgeschriebenen Vordruck erforderlich.

Kranke, welche besondere Nahrungsmittelzulagen dringend benötigen, müssen sich an einen Arzt wenden. Dieser stellt das erforderliche ärztliche Zeugnis aus und übersendet dasselbe, ohne den Patienten von dem Inhalt Kenntnis zu geben, die Prüfungsstelle für Nahrungsmittelzulagen beim Kreisbeschuss in Montabaur. Von letzterer wird der Kranke zur Prüfung des Antrages beschieden und dem zuständigen ärztlichen Beamten entsprechende Anweisung zur Zuteilung der bewilligten Nahrungsmittelzulagen erteilt.

Die Kosten für die ärztlichen Zeugnisse fallen — soweit sie nicht unentgeltlich sind oder von Krankenkassen getragen werden — den Kranken zur Last, gegebenenfalls auch im Wege der öffentlichen Armenpflege aufzubringen.

Kranke, die offene Zeugnisse persönlich oder brieflich vorlegen, werden zurückgewiesen. Nur vom Arzt in einem Umschlag verschlossene Zeugnisse können berücksichtigt werden.

Die seither für die Milchversorgung der Kranken vorgeschriebenen besonderen ärztlichen Bescheinigungen kommen dieser Neuordnung in Fortfall. Ohne besondere Anweisung der Prüfungsstelle des Kreisbeschusses darf weder noch eine andere Nahrungsmittelzulage gegeben werden. Ich ersuche Sie, dies örtlich bekannt zu machen.

Der Vorsitzende des Kreisbeschusses:  
Beruf

Wird veröffentlicht.

Söhr, den 2. Juni 1917

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Das Bestreuen der Straßen mit Gräsern, Blumen, w. am Fronleichnamstage ist verboten und wird nachsichtlich bestraft.

Söhr, den 4. Juni 1917.

Das Bürgermeisteramt.

Die Grasnutzung des Sportplatzes am Klärchen am Mittwoch, den 6. Juni cr., vormittags 11 Uhr dem Bürgermeisteramt öffentlich verpachtet

Söhr, den 2. Juni 1917.

Das Bürgermeisteramt.

### Provinzielles und Vermischtes.

Söhr. Herr Lehrer Alois Herz ist zum Rektor der hiesigen Volks- und Realschule Söhr ernannt worden.

Montabaur, 3. Juni. Der Kreistag des Unterwesterwaldkreises hat folgendes Guldigungstelegramm an Kaiser im Großen Hauptquartier geschickt: „Ew. Majestät der Kreistag des Unterwesterwaldkreises die erneute Herberung der unwandelbaren Treue zu dem geliebten Kaiserhaus und dem deutschen Vaterlande huldvollst begrüßen. Mit dem ganzen deutschen Volke sind bis zum letzten Mann entschlossen, unseren Brüdern im Felde zur Seite zu stehen, trotz aller Entbehrungen in unheimlicher Arbeit und treuem Ausdauern bis zum Siege. Schütten Sie unser Vertrauen, daß unter Ew. Majestät Deutschland nach allen Opfern einen Frieden, der Zukunft fest sichert, erstreben wird.“

Seine Majestät der Kaiser und Königin haben dem Pfarrer Kübler zu Rückeroth das „Verdienstkreuz für Kriegshilfe“ zu verleihen geruht.

Wirges. Dem Gefreiten Anton Klafen von hier für besondere Tapferkeit das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Schenkelberg, 1. Juni. Dem Musikleiter Bernhard Merer von hier wurde wegen bewiesener Tapferkeit in der Schlacht das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Remmerod, 30. Mai. Dem Amtsgerichtssekretär Hof und dem Nachwächter Theis gelang es gestern gegen 12 Uhr in der Nähe des Bahnhofes Remmerod vor dem Walde 2 französische Kriegsgefangene zu ergreifen. Wie sich herausstellte, waren die Gefangenen vor einigen Tagen aus dem Lager in Sieben entwichen.

Arzbach. Vizefeldwebel Edward Tillmann erhielt wegen hervorragender Tapferkeit und wiederholter geschickter Patrouillenführung den Bulgarischen Alexander-Orden 6. Klasse mit Schwertern, nachdem er kurz vorher das Bulgarische Tapferkeitskreuz erhalten hatte.

Isstein. Zur ausreichenden Versorgung der Bevölkerung mit Hülsenfrüchten läßt die Stadt gegenwärtig durch die hiesigen Landwirte ein 30 Morgen großes Ackerstück mit Erbsen besäen. Außerdem bestellte sie größere städtische Ländereien mit Getreide und Kartoffeln.

Obernhof, 30. Mai. Der vor acht Tagen in der Bahn ertrunkene Landsturmmann, Palkotiner aus Limburg, ist zwischen hier und Hollerich gelandet worden.

Höchst a. M., 31. Mai. (Die Höchster als Mäusefresser.) Einem Soldaten aus Höchst a. M., der kriegsgefangene Franzosen zu bewachen hat, wurde dieser Tage von einem der Poilus eine Pariser Zeitung gezeigt, in der ausgedrückt wurde, daß man aus Mangel an Fleisch in Höchst bereits Mäuse verspeise und sie gut bezahle. Zum Beweise war das bekannte Inserat der Höchster Farbwerke abgedruckt, wonach lebende große Mäuse für 50 Pf. das Stück zu kaufen gesucht werden. Triumphierend fragt das Blatt: „Wenn sie schon 50 Pf. für ein Mäuschen zahlen, was mag da erst eine Ratte kosten?“ — Die guten Pariser freuen sich natürlich königlich über diesen Beweis unserer schreienden Not und wissen nicht, daß die Mäuschen in den Farbwerken zu wissenschaftlichen Versuchszwecken dienen müssen.

Höchst, 31. Mai. Am Mittwoch Abend warf sich auf dem hiesigen Bahnhof ein junges, etwa 23 Jahre altes Mädchen vor einen einfahrenden Zug. Beide Beine wurden dem Mädchen abgefahren. Die Unglückliche kam ins städtische Krankenhaus Höchst. Sie gab an, Elisabeth Braun zu heißen und aus Königstein zu sein. Der Beweggrund zur Tat ist noch unbekannt.

Coblenz, 31. Mai. Von einer großen Wanderrunde aus Köln sind zwei Mädchen beim Baden in der Mosel bei Roselfern ertrunken. Die Leichen wurden bald nach dem Unfall gelandet.

Wiesbaden, 1. Juni. Ein seltsamer Diebstahl wird aus Dohheim gemeldet. Dort hat ein junger Mann aus Wiesbaden, der bei einem Gärtner in der Lehre ist, diesem die gesamten bereits gelegten Saatkartoffeln aus dem Acker gestohlen. Er scheint zu dieser mühevollen Arbeit eine Zeit benutzt zu haben, in der er krank gemeldet war.

Frankfurt. Für Fahrkarten wurden, trotz aller eifriger Ermahnungen, die Bahn nicht zu überlasten, für 350 000 Mark mehr gelöst als zu Pfingsten 1916.

Frankfurt a. M., 31. Mai. In der Nacht zum Pfingstmontag wurden aus einer Fabrik an der Höchster Straße Treibriemen im Werte von 10 000 Mark gestohlen.

Weißenburg (Bayern). Auf einem benachbarten Gutshof erbeuteten Diebe 2 Zentner geräucheretes Fleisch, 150 Paar Würste, einen Topf Schmalz und 30 Pfund Bieneuzucker.

### 50 Prozent Kriegsgewinnsteuer.

Bei unseren Gegnern werden die Kriegsgewinnler gründlicher mitgenommen als bei uns. Auf die Erhöhung bis zu 80 Prozent in England folgt jetzt Frankreich: Der französische Senat hat das vom Unterhause, der Kammer, beschlossene Gesetz genehmigt, durch das außergewöhnliche Kriegsgewinne mit einer fünfzigprozentigen Steuer belegt werden.

### Eine neue Offensive in Flandern.

Bern, 5. Juni. Der „Vossischen Zeitung“ wird von ihrem militärischen Mitarbeiter geschrieben: Nachdem die große Schlacht im Westen zu einem gewissen Abschluß gelangt ist, ist bereits jetzt Klarheit vorhanden, daß neue Vorbereitungen zu einer weiteren Schlacht im Gange sind. Truppenverschiebungen finden in größerem Maßstabe statt. Bisher von den Engländern besetzte Frontabschnitte sind den Franzosen überlassen worden, so z. B. westlich und nordwestlich von St. Quentin. Zusammenfassend kann man sagen, daß besonders im Abschnitt von Ypern und Wytschaete, ferner von La Bassée bis zum Schäfer der Scarpe Kampfhandlungen großen Stiles zu erwarten sind.

Einwandfreien Meldungen zufolge hat die Fahnenflucht französischer Soldaten an der spanischen Grenze einen derartigen Umfang angenommen, daß sich die französische Heeresleitung zu allerstrengsten Grenzschutzmaßnahmen gezwungen sah.

Gründung eines englischen Arbeiter- und Soldatenrates. Amsterdam, 2. Juni. Das „Handelsblad“ erfährt aus London: Am Sonntag wird sich auf einer Konferenz in Leeds die unabhängige Arbeiterpartei mit der britischen Sozialpartei zu einer einzigen „sozialistischen Partei“ vereinigen. In einer Resolution wird der Antrag gestellt werden, einen Rat von Arbeitern und Soldaten nach russischem Vorbilde einzusetzen.

Der italienische Verlust in der 10. Jangschlacht beträgt 180 000 Mann.

### Befestigung Krossnads durch den Arbeiter- und Soldatenrat.

Amsterdam, 2. Juni. Aus Petersburg wird gemeldet: Das Komitee von Arbeitern und Soldaten in Kronstadt hat sich der Festung Kronstadt bemächtigt und weigert sich, die vorläufige Regierung anzuerkennen. Das Komitee hat den Vertreter der Regierung abgesetzt.

### Missionen von Fahnenflüchtigen.

Stockholm, 2. Juni. Auf dem Petersburger Kongress der Abgeordneten von der Front sprach nach einem Telegramm aus Haparanda ein Beirat des Ministers des Auswärtigen, Oberstleutnant Jakubowitsch, über die Desertionen von der Front. Er erklärte, die Zahl der Fahnenflüchtigen umfasse jetzt Millionen. Die Regierung müsse daher von den Soldaten selbst und den Bauern daselbst im Kampfe gegen diese gefährliche Erscheinung unterstützt werden. Auch die Trunksucht im Heere nehme immer schrecklicher Formen an.

Stockholm, 4. Juni. Der Korrespondent der Telegraphen-Union meldet, daß der Gesundheitszustand Kerenkis hoffnungslos sei und daß mit dem Ableben Kerenkis jeden Tag gerechnet werden müßte. Kerenki leidet an tuberkulöser Nierenkrankung.

### Englisch-russische Geheimverträge.

Amsterdam, 4. Juni. Die Reise des englischen Arbeitsministers nach Rußland hat, die Veröffentlichung von Abmachungen und Geheimverträgen mit der Entete zu verhindern. Es wird der Vorschlag gemacht, den Text für eine Veröffentlichung von England und Rußland besonders feststellen zu lassen.

Stockholm, 4. Juni. Die Zeitung „Djen“, die neulich den Inhalt der geheimen Ententeverträge in Italien veröffentlichte, fordert in einem Leitartikel die Veröffentlichung aller russischen Verträge. Es heißt, man müsse zur Veröffentlichung dieser Verträge das Einverständnis der Verbündeten nötigenfalls erzwingen. — Ein russischer Sozialistensführer hat neulich gesagt, Rußland könne nicht für fremde Annerkennungslüste kämpfen. — Aber tatsächlich hat Rußland dies schon unter Nikolaus II. getan und tue dies noch heute. — Die italienischen Annerkennungslüste wären jetzt offen vorgelegt und Rußland kämpfe noch heute dafür.

### Bauernunruhen im Gouvernement Petersburg.

Kopenhagen, 4. Juni. Nach Petersburger Telegrammen meldet die „Birschewija Wjedomosti“, daß nun auch im Gouvernement Petersburg außerordentliche Bauernunruhen ausgebrochen seien.

Haag, 4. Juni. Aus Rußland werden schwere Unruhen in den Klöstern gemeldet. Viele Klöster wurden geplündert.

Amsterdam, 2. Juni. Dem „Allgemeinen Handelsblad“ wird aus Petersburg gemeldet: Die Tatsache, daß eine kleine Gruppe, in der einzelne Leute mit Gewehren, Revolvern, Dolchen oder Handgranaten bewaffnet waren, mit schwarzen Bannern mit der Aufschrift: „Weg mit der Regierung! Weg mit den Kapitalisten! Es lebe die sozialistische Revolution! Es lebe die Kommune!“ mitten am Tag über den Newstij-Prospekt u. andere Hauptstraßen unbehindert ziehen konnte, beweist, wie die Dinge in der Hauptstadt liegen. Unter den Umzügler befanden sich auch Soldaten und Matrosen mit Gewehren. Der Aufzug hielt vor der Kasan-Kathedrale, wo Ansprachen gehalten wurden und ein Soldat den Kapitalisten den Krieg erklärte. Agitatoren gingen überall herum und forderten das Publikum auf, die Banken zu plündern. Sie äußerten, daß an dem Tage der bevorstehenden Gemeinderatswahlen eine neue Revolution beginnen würde.

### Anarchie in Finnland.

Kopenhagen, 4. Juni. Aus Finnland kommen über Haparanda übereinstimmende Meldungen über die beständige Ausbreitung der Ausstandsbewegung, die im größten Teile des Landes bereits zu völlig anarchischen Zuständen geführt hat. Die Ausständigen terrorisieren die Bevölkerung vollständig und erlauben sich immer schlimmere Übergriffe.

Wegen des Fronleichnamstages erscheint die nächste Nummer dieses Blattes am Samstag, den 9. d. Mts.

# Die Wahrheit auf dem Marsche.

Je größer die Opfer werden, die dieser fürchterliche aller Kriege verschlingt, um so schwerer wird die Verantwortlichkeit derer, die das entsetzliche Blutvergießen verschuldet haben. Die Ententestaaten waren von vornherein bestraft, uns die Schuld an dem Kriege unterzuschreiben; sie suchten auch gegenüber den klaren und blühenden Schuldbeweisen aus amtlichen Darstellungen ihrer eigenen Kreise an der Fiktion festzuhalten, Deutschland habe in ruhiger Eroberungslust den Krieg vom Zaune gebrochen, und sie benutzten ihre bevorzugte Stellung im Nachrichtendienst, um der ganzen Welt die falsche Darstellung als unantastbare Wahrheit einzuhämmern. Wenn man auch in den neutralen Staaten Europas vielfach den wahren Sachverhalt erkennt, so blieb das überseeische Ausland doch den Ententeleuten ausgeliefert. Die Geschichte wird einst zeigen, welchen bedeutenden Einfluß der mit den größten Mitteln geführte Lügenfeldzug unserer Gegner auf die Entwicklung der Feindseligkeiten gehabt hat. Wäre die Wahrheit von vornherein offenbarend geworden, so wäre sicher vieles anders gekommen. Dauernd unterbrücken oder totmachen läßt sich die Wahrheit aber nicht. Wir haben solchen Pfingsten gefeiert, von dem der Geist der Wahrheit ausgeht über alle Welt. Und es scheint, als sei auch die große Wahrheit über die Kriegsschuld endlich auf dem Marsche; das Pfingstfest hat ihr zu einem weiteren bedeutenden Schritt vorwärts verholfen.

## Die Komplizen.

Zu schwarzen Plänen hatten sich die Männer verbündet, die in den Jahren vor dem Kriege berufen waren, die auswärtige Politik der uns heute feindlich gegenüberstehenden Ententestaaten zu leiten. Grey, Delcassé und Sazonow bildeten ein Kollegium, das über die Gegenseitigkeit seiner sonstigen politischen Ziele hinweg geeinigt wurde durch den einen Gedanken, das mächtig aufstrebende Deutschland zu unterdrücken und zu vernichten. Sie kannten sich und wußten wohl, daß ein jeder von ihnen bei gegebener Gelegenheit bereit sein würde, über den andern herzufallen; aber wie eine Räuberbande durch einen gemeinsamen Anschlag zusammengehalten wird, so wurden diese führenden Staatsmänner durch ihren gemeinsamen verbrecherischen Plan verbunden, der auf die Zertrümmerung des europäischen Friedens zur Vernichtung Deutschlands gerichtet war. Der französische Revanchegedanke, die russische Ausdehnungslust und das Verlangen Englands nach uneingeschränkter Welt Herrschaft hatten die drei Männer zusammengeführt. Das Komplott wartete nur auf die Gelegenheit, um unter der Maske der Harmlosigkeit und Friedfertigkeit zur Ausführung seiner finsternen Pläne zu schreiten, die einst der lebende Edward ausgebrütet hatte. Noch ist diesen Hallunken die Wunde nicht völlig vom Gesicht gerissen worden, wenn sie durch die veröffentlichten Aufzeichnungen des früheren belgischen Gesandten in Berlin auch den Blicken der Neutralen wahrnehmbar gelüftet wurde.

## Die Dokumente.

Der radikale russische Arbeiter- und Soldatenrat läßt nicht locker. Er will unter allen Umständen Gewißheit darüber erhalten, ob Rußland tatsächlich, wie man ihm einredet, einem ihm aufgezwungenen Krieg zu seiner Verteidigung führt, oder ob es sich für das einstige Jarenreich um einen Angriffskrieg mit den Eroberungszielen Konstantinopel und die Dardanellen handelt. Die genannte Vereinigung, die in Rußland über die Majorität verfügt und daher maßgebenden Einfluß besitzt, hat soeben auf einer Vertreterversammlung mit 340 gegen nur 46 Stimmen die Veröffentlichung der Geheimakten des Auswärtigen Amtes gefordert, die allein volle Klarheit über die wirklichen Kriegsverhältnisse verbreiten kann. Die unmittelbar Schuldigen hat längst ihr Schicksal erlitten. Mit Delcassé sind auch Grey und Sazonow von der Bildfläche verschwunden. Aber was sie geschrieben und was sie getrieben, das ist in den Geheimdokumenten enthalten, die in den Auswärtigen Ämtern der drei Ententestaaten aufbewahrt und jedem Einblick Uneingeweihter mit größter Scheu entzogen werden. Die Forderung nach Bekanntgabe dieser Geheimakten ist ein deutliches Zeichen des erstarkenden Mißtrauens, die Veröffentlichung selbst würde ein vernichtendes Urteil gegen die Drahtzieher in Petersburg, London und Paris darstellen und auf die künftige Haltung der breiten Massen Rußlands, die sich jetzt in der Nacht befinden, von maßgebender Bedeutung werden. Aus diesem Grunde ist die Veröffentlichung der Geheimdokumente von höchster Wichtigkeit und die Tatsache, daß die Wahrheit endlich auf dem Marsche ist, aufs freudigste zu begrüßen. Dann wird die Welt auch von gegnerischer Seite die untrüglichen Beweise erhalten, daß unsere Feinde die Schuld an den Ausbruch des Krieges tragen, wie sie die Schuld tragen an der verbrecherischen Fortsetzung des Blutvergießens.

## Rundschau.

### Eine Ansprache des Kaisers.

Bei einem Besuch an der Westfront hielt der Kaiser an die versammelten Truppen eine Ansprache, worin er ihnen zunächst bewegten Herzens seinen kaiserlichen Dank und seine vollste Anerkennung für die heldenhafte Tapferkeit ausdrückte, mit der sie im Westen den harten Feind geschlagen. Offiziere und Mannschaften haben in edler Aufopferung gewetteifert und alle Versuche des Feindes, die deutsche Mauer zu durchbrechen, abgeschlagen. In freudigem Danke und gehobenen Herzens gedenken die Kurgen daheim der Vaterlandskrieger im Felde. So kommt mein Dank auch im Namen der Kurgen zu euch, die ihr hier draußen kämpft. Der Gegner hatte große Vorbereitungen getroffen, mit ungeheuren Munitionsaufwänden und rücksichtslosem Einsatz von Menschen hoffte er durchzukommen. In eurem Todesmut sind seine Pläne auch diesmal gescheitert und so wie diesmal werden sie auch immer scheitern. Bis zur Erringung des vollen Sieges aber werden wir weiterkämpfen gegen die, die uns überfallen haben. In diesem uns aufgezwungenen Kampfe möge der Herr der Heerscharen uns seinen Segen geben, auf daß unsere Kinder und Kindeskinde in einem freien deutschen Vaterlande wohnen.

Aber 200 000 Mann englische Verluste. Die Gesamtverluste an englischen Offizieren einschließlich Fliegern in der Arras-Schlacht betragen bis zum 20. Mai nach den offiziellen Listen 4940. Darunter 1433 gefallene Offiziere, 169 vermisst und 3333 verwundet. Da man unter Bezugnahme auf frühere Kämpfe stets auf den Verlust eines Offiziers einen solchen von 40 Mann rechnen kann, so

dürften sich die englischen Mannschäftsverluste in der Arras-Schlacht bis zum 20. Mai auf rund 197 000 belaufen. Tatsächlich weisen die bis zum 20. Mai veröffentlichten Mannschäftsverluste schon 130 000 Mann auf, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Mannschäftsverluste bei den Engländern erst 10 bis 12 Tage hinter jenen der Offiziersverluste veröffentlicht werden. Soviel ist sicher, daß das englische Heer in seiner Frühjahrsoffensive bisher eine Gesamteinbuße von über 200 000 Offizieren und Mannschaften zu verzeichnen hat.

Portugal kann zunächst keine Truppen entsenden; die inneren Unruhen im Lande zwingen es, jeden Mann zuhause zu behalten. Und da war von 50 000 und 100 000 Mann gefahlet worden!

Elßaß-Lothringen und der französische Ministerrat. Unter dem Vorhitz des Präsidenten Poincaré fanden in Paris Ministerratssitzungen statt, die sich mit dem russischen Vorschlag auf eine neue Festlegung der Kriegsziele befaßten. Der sozialistische elßaß-lothringische Reichstagsabgeordnete Emmel sagt in seinem Mülhauser Blatt, Frankreich habe als zentralisierter Einheitsstaat für Stammeseinheiten keinen Raum, so daß die Elßaß-Lothringer in Frankreich wegen ihrer Namen und Aussprache nur Spott und Hohn ausgesöhlt sein würden. In die bundesstaatliche Struktur des deutschen Reiches passe dagegen Elßaß-Lothringen, wie es die Elßaß-Lothringer sich wünschten, als selbständiger Bundesstaat organisch hinein.

Kriegszielrat in Paris. Wie das Berner Tagblatt erfährt, haben in Paris neuerdings Ministerberatungen unter Vorhitz des Präsidenten Poincaré stattgefunden, die sich mit den russischen Vorschlägen auf eine neue Festlegung der Kriegsziele befaßten. Die russische Regierung hat der französischen vorgeschlagen, die elßaß-lothringische Frage durch den Vorschlag einer Volksabstimmung zu lösen. Die sozialistischen Mitglieder des französischen Kabinetts haben sich mit diesen Vorschlägen grundsätzlich einverstanden erklärt. Die allmähliche, schrittweise Einschränkung der französischen Kriegsziele — die unzulässig begonnen hat, wenn sie auch noch lange nicht so weit gebelien ist, um wirkliche Verständigungsmöglichkeiten erkennen zu lassen — muß Herr Poincaré doch wie eine gegen ihn persönlich gelehrte Spitze empfinden. Er, der sich in diesem Krieg immer wieder, in Nancy, in Verdun usw. zum Hauptschreier der Revanchards gemacht hat, muß an dem von ihm präbieren Beratungskreis den Vorschlag einer elßaß-lothringischen Volksabstimmung schweigend anhören. Es heißt, wie die „Voss. Zig.“ bemerkt, nicht gut um seine Politik, und nicht um seine politische Rolle.

Die französischen Sozialisten gehen nach Stockholm zur Friedenskonferenz. Der sozialistische Nationalrat nahm in einer zu Paris abgehaltenen Versammlung die Anregung der russischen Kameraden an, schloß sich ihr völlig an und vereinigte sich mit ihnen im Verlangen nach einer internationalen Zusammenkunft. Gleichzeitig beschloß er, eine Abordnung nach Stockholm zu senden, die in den vorbereitenden Beratungen die Ansichten der französischen Arbeiterparteien bei dem gemeinsamen Unternehmen vertritt, das dazu bestimmt ist, einen Frieden vorzubereiten, der den Grundätzen entspricht, die von den Sozialisten und der revolutionären Regierung Rußlands aufgestellt worden sind. Ebenso beauftragte er die Abordnung, sich mit den Lehteren über die von ihnen verlangte Zusammenkunft der Internationalen zu verständigen.

Russische Verstimmung gegen Lord Cecil. Lord Cecil's abfällige Äußerungen im Unterhaus über das Friedensprogramm des Arbeiter- und Soldatenrates haben, da dieses inzwischen zum Programm der neuen vorläufigen Regierung erhoben wurde, in Petersburg einen äußerst peinlichen Eindruck hervorgerufen. Der fortwährende englische Widerstand gegen dieses Programm könnte, wie Londoner Blättern aus Petersburg gemeldet wird, tragische Folgen haben. Die Rede des Ministers und die Kommentare der englischen Presse hätten der russischen Demokratie bewiesen, daß ihre Ziele und Absichten auf englischer Seite völlig mißverstanden wurden. Das russische Friedensprogramm werde notwendig bedingt durch die tatsächlichen Verhältnisse in Rußland und in der russischen Armee. Rußlands Lage werde kritischer, je länger sich der Krieg hinziehe, und die russische Demokratie sehe ein, daß eine hartnäckige Fortsetzung des imperialistischen Krieges ihre Kräfte übersteige und den Bestand des russischen Staates gefährden könne.

Die Unterstellung, daß das russische Friedensprogramm ein Verrat an Frankreich wegen der Elßaß-lothringischen Frage sei, erregte Befremden, da man in Rußland glaube, daß sich diese Frage auf Grund des Prinzips des freien Selbstbestimmungsrechts der Völker ebenso lösen lasse, wie alle anderen aus diesem Kriege sich ergebenden Gebietsfragen. Die Zukunft der Allianz, sowie die Lebensdauer und der Einfluß der neuen vorläufigen Regierung hängen davon ab, wie deren Programm von den Alliierten entpfunden werde. Niemand in Rußland denke an einen Sonderfrieden, aber wenn das Heer weiterkämpfen sollte, so brauche es neue Ideale und Antriebe und insbesondere die Hoffnung, daß ein ehrenvoller demokratischer Friede nahe sei. Die Rede des Akademikers Lord Cecil fand am 17. Mai im Unterhaus statt, als Antwort auf eine Interpellation Snowdens. Cecil verhöhnte die Forderungen Snowdens, wobei er ganz übersah, daß dieser nur die Forderungen des neuen Rußlands vorgebracht habe. Asquith schlug dann gleich in dieselbe Kerbe wie Cecil.

## Rußland.

Die Rechte der Soldaten verländert ein soeben erlassener Tagesbefehl des Kriegsministers Kerenski. Zunächst wird jedem Soldaten unbeschränkte politische, Vereins- und Versammlungsfreiheit gewährleistet. Außerhalb des Dienstes darf jeder Soldat bürgerliche Kleidung tragen; seine Vorgesetzte braucht er nur zu grüßen, auch wenn er in Uniform ist, wofür es ihm paßt; paßt es ihm nicht, dann unterläßt er den Gruß. Keine Militärperson kann ohne Urteil einer Strafe unterworfen werden, jedoch haben während kriegerischer Unternehmungen die Führer das Recht, alle Strafmaßnahmen — gegebenenfalls mit Anwendung von Waffengewalt — gegen Untergebene zu ergreifen, die ihre Befehle nicht ausführen.

Verbrüderung zwischen Offizieren und revolutionären Soldaten. Der Offizierskongress in Petersburg, der jetzt tausend Teilnehmer zählt, setzt seine Arbeit mit dem Ziele engen Zusammenwirkens zwischen Offizieren und Soldaten und voller Unterstützung der vorläufigen Regierung fort. Die höheren Offiziere haben einen Eid darauf abgelegt, daß sie das soziale Programm der verfassunggebenden Na-

tionalversammlung unterstützen wollen. Der Kongress hat mit 265 gegen 246 Stimmen eine Entschließung angenommen, in der es heißt: „Da das Heil des Vaterlandes die Anspannung aller Kräfte des Landes verlangt, fordert der Kongress alle russischen Offiziere auf, den revolutionären Soldaten und Arbeitern die Brüderhand zu reichen, um einmütig die durch die Revolution erlangene Freiheit zu befestigen. Mit Begeisterung stimmte der Offizierskongress dem Tagesbefehl Kerenski's über die Offensive zu. Hätte er ihn abgelehnt, so hätte die Heeresleitung ihren Plan aufgeben müssen. Es gewinnt den Anschein, als ob die russischen Soldaten fortan an jedem Tage darüber abstimmen werden, ob gekämpft werden soll oder nicht. Es wird gar zu gemächlich im bisherigen Reiche der Kniee.“

Über den Inhalt der russischen Geheimverträge mit den Ententeleuten, deren Veröffentlichung der Arbeiter- und Soldatenrat fordert, erfährt ein Wiener Blatt von unterrichteter diplomatischer Seite, daß der Schwerpunkt dieser geheimen Verträge offenkundig in jenem Artikel liegt, aus welchem mit apodiktischer Klarheit hervorgeht, daß die führenden Persönlichkeiten der Entente schon im Jahre 1913 eine Abmachung unter sich getroffen haben, wonach Rußland seine letzte Milliardenanleihe nur unter der Voraussetzung von Frankreich erhalten habe, wenn es diese oder wenigstens einen beträchtlichen Teil davon zum Bau strategischer Bahnen betrat verwendet, daß Rußland längstens im Jahre 1917 zu einem Angriffskriege gegen Deutschland gerüstet sein müsse. Da somit aus diesem Geheimverträge die absolute und klare Wahrheit sich ergeben würde, welchen der beiden kriegsführenden Teile die wirkliche Schuld an dem Ausbruch des Weltkrieges trifft, so ergab sich daraus auch die ungeheure Angst, die man in den Ententeleuten wegen der Veröffentlichung zeigt.

Die Frontabgeordneten gegen die Offensive. Der Kriegsminister Kerenski fordert von den Truppen die Offensive. In einem schwülstigen Tagesbefehl sagt er: Ihr werdet in geschlossenen Reihen vorrücken, geführt von Manneszucht, Pflichtgefühl und grenzenloser Liebe zur Revolution und dem Vaterlande. Möge das freie Heer und die freie Flotte der Welt beweisen, daß die Freiheit ein Unterpfand der Kraft und nicht der Schwäche ist; mögen sie eine neue eierne Manneszucht schmieden, die der Pflicht, und die Kampfkraft des Landes erhöhen! Der Kongress der Frontabgeordneten beschloß dagegen nach achtstündigen Beratungen, sämtliche Maßnahmen, die auf Ergreifung einer Offensive durch die russische Heere hingingen, nicht zu unterstützen. Der Krieg müsse schleunigt auf Grundlage des Annerkennungszwangs beendet werden. Es wurde in der Entschließung auch gesagt, daß die Abgeordneten sich mit der Umbildung des Kabinetts nicht einverstanden erklären und die Einsetzung eines demokratischen Ministeriums verlangen.

Gefährdung der Munitionserzeugung durch Arbeiterforderungen. In einer Eingabe an den Ministerpräsidenten Snow erklären die Eisenwertbesitzer, durch die übertriebenen Forderungen der Arbeiter würden die Werke, welche für die Landesverteidigung arbeiten, gezwungen sein ihre Tore zu schließen. Die Eisenwertbesitzer führten als Beispiel an, daß 18 industrielle Unternehmungen im Donezgebiet im Vorjahr 18 Millionen Rubel dividende verteilten. Jetzt verlangen die Arbeiter dieser Werke eine Lohnerhöhung im Gesamtbetrage von 240 Millionen Rubel jährlich. Die Mehrheit der Arbeitgeber sei bereit, auf alle Gewinne während des Krieges zu verzichten und sie unter die Arbeiter zu verteilen, aber diese beharren auf ihren unfinnigen Forderungen, welche allein für Südrußland ein Mehr von 80 Millionen Rubel Ausgabe bedingen würden. Die Regierung will Einigungsmaßnahmen treffen; ob sie damit auskommen wird?

## Wenn das Geheimarchiv in Brüssel nicht wäre.

Präsident Wilson in Washington hat in dem von ihm früher, als er noch Professor der Geschichte war, verfaßten Buche „Der Staat“ das Wirken der Monarchie in Deutschland der englischen Parlamentsregierung gegenüber rühmend hervorgehoben. Mit noch größerer Deutlichkeit, als er in Handschuh wechelt, hat er jetzt erklärt, er werde nie von den Urhebern des Krieges, die er bekanntermaßen in Deutschland sucht, wegen des Friedens unterhandeln. Herr Wilson sagt's, und Mister Wilson — war Professor der Geschichte.

Zum Glück redet die Geschichte nachdrücklicher und maßvoller, als dieser ihr Professor. Der erste Kriegsvorbereiter und damit sein Urheber war König Edward von England, der Eintreiber, seine Regierung in London, diejenige Frankreichs in Paris und die belgische in Brüssel hatten vor Jahren den Geheimvertrag vereinbart, der seine Spitze gegen Deutschland richtete und der den Krieg bedeutete. Sie haben selbst vorurteilfreie Diplomaten aus den feindlichen Ländern eingeräumt. Dies Stück Geschichte hat die belgische Regierung bei ihrer Flucht vor den Deutschen in Brüssel zurückgelassen, es ist bekanntgemacht und aller Welt bekannt geworden, seine Darlegungen sind durch nichts zu entkräften.

Mister Wilson weiß das freilich nicht, er war ja Professor der Geschichte. Als Präsident glaubt er das nicht zu haben, sich aber alles nicht fortzusetzen. Wenn nur das Geheimarchiv in Brüssel nicht wäre. Vielleicht wird er die Herausforderung des Betrages für die deutsche Verwaltung Belgiens mißbilligen. Was diese Verwaltung indessen gelte hat, weiß er wieder nicht.

## Sind Asquith und Grey Friedensmakler?

Verschiedentlich ist zu Pfingsten das Gerücht aufgetaucht, daß der englische Diktator Lord George werde bald abgewandert sein und der frühere Premierminister Asquith wie der einstmalige Minister des Auswärtigen Grey wieder dann wieder das Heil in die Hand bekommen und sich zeigen, mit Deutschland über einen Frieden zu verhandeln.

Daß diese beiden Minister auf ihren einstigen Kollegen Lord George, der sie in die Gde gedrückt und kalt gelassen hat, nicht zum besten zu sprechen sind, das kann man sich weiteres glauben und auch, daß sie bereit sind, dem heimlichen Premierminister ein Bein zu stellen, so daß er zum Verräter kommt. Sie mögen sich auch eine Wendung ausbitten durch welche sie als Förderer eines neuen Weltfriedens den Augen ihrer Landsleute erscheinen können. Aber sie sind um den Hals fallen werden, das ist ganz augenscheinlich, und Deutschland und seine Verbündeten werden sich hüten, ihr scharfes Schwert stumpf werden zu lassen. Asquith und Grey wieder Minister werden können.

Am Lond George zu stürzen, werden sie nicht ihre Verantwortung verleugnen.

Das Schuldkonto der „ehrenwerten“ Asquith und Grey ist viel zu groß, als daß wir es im Handumdrehen verzeihen und durch einen dicken Strich beseitigen könnten. Asquith und besonders Grey gehören zu den Männern, die den Weltkrieg begonnen haben. Und aus ihren Namen lastet ein noch viel schwereres Verbrechen: Sie sind es, die den Hungerkrieg gegen Deutschlands Männer, Frauen und Kinder proklamirten. Der dritte in Bunde mit ihnen, Feldmarschall Kitchener, wurde vor einem Jahre durch einen deutschen Torpedo samt seinem Schiffe, das ihn nach Petersburg bringen sollte, in den Djean versenkt. Das Schicksal, das der britischen Hungerpolitik hart, geht uns nichts an. Aber als ehrliche Friedensmänner können wir sie nicht anerkennen, weil ihre Hungerpolitik keine kriegerische Verteidigungsmaßnahme, sondern ein Schand der kältesten Grausamkeit war.

## Aus aller Welt.

**Mordtat eines Siebzehnjährigen.** Die schweren Mordtaten Jugendlicher häufen sich neuerdings. Am Himmelfahrtstage erschlug der im August 1899 geborene Barbierlehrling Otto Kösch in einem Hause der Mittenwalder Straße in Berlin den bei seiner Mutter wohnenden 15-jährigen Mechanikerlehrling Ernst Schellin und vergrub die Leiche im Keller. Es handelt sich nicht, wie der Täter bei seiner ersten Vernehmung glaubhaft machen wollte, um einen Totschlag im Streit, sondern um einen vorbedachten Mord. Kösch fürchtete eine Strafe wegen Einbruch und wollte in Schellin einen Hauptbelastungszeugen beseitigen. Zu diesem Zwecke lockte er ihn in den Wirtschaftskeller des Hauses und schlug ihn mit einem Hammer nieder. Vor dem Eingang zum Keller seines Stiefvaters hob er dann das Ziegelsteinplaster auf, grub ein Loch, legte den Erschlagenen hinein, bedeckte ihn mit der aufgeworfenen Erde und brachte die Ziegelsteine wieder in ihre alte Lage zurück. Von seiner Tat erzählte Kösch einem Schüler Haffe, der davon wieder seinen Mitschülern erzählte. So erfuhr von der Tat schließlich auch die Kriminalpolizei, die Kösch sofort verhaften ließ. Auch der Schüler Haffe, ein Junge von 14 Jahren, der zunächst nur Zeuge war, ist wegen Mithilfe und unter dem dringenden Verdacht, an dem Verbrechen selbst beteiligt zu sein, verhaftet worden. Die beiden Verhafteten sind sehr verstockt.

**Sechs Gehöfte abgebrannt.** Bei einem Brande in der Ortschaft Burgsdorf, Kreis Labiau, wurden sechs Gehöfte vernichtet. Hierbei erlitt der Besitzer Rifkin schwere Brandwunden. Eine ältere Frau starb vor Schreck am Herschlag. — Ein Großfeuer überfiel in Nordschleswig ein, durch die in Friedenszeiten jährlich 50 000 bis 60 000 Stück Vieh aus Dänemark ins Land gehen. — In Posen ist bei Benedekau in Pommern ist das historisch wertvolle Schloß des Grafen Jbento Sterberg bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

**Öffnung des Sarkophags Karls des Zwölften.** Die schwedische Regierung hat, wie aus Stockholm gebracht wird, die Genehmigung zur Öffnung des Sarkophags König Karls des Zwölften erteilt, die im Laufe des Sommers vorgenommen werden soll, um eine Untersuchung über die Ursache des Todes des Königs anzustellen. Karl der Zwölfte fiel 1716 auf seinem zweiten Zuge nach Norwegen im Ausgraben vor Friederichshald einer Kugel zum Opfer. Nach seinem Tode entstand ein bis heute noch nicht entschiedener Streit darüber, ob der König von einer feindlichen Kugel getötet worden war oder von einem Geschoß, das ein gedungener Mörder in den eigenen Reihen auf ihn abgefeuert hatte.

**Wirbelsturm in Amerika.** Ein Wirbelsturm hat eine Anzahl von Städten im südlichen Illinois verheert. Die Zahl der Toten wird auf 75 bis 100 geschätzt, die der Verletzten auf Hunderte. Am meisten litt die Stadt Mattoon. Dort wurden 50 Personen getötet und 300 verletzt. 2000 sind obdachlos.

**Die rettenden Weiermänner.** Ein eigenartiges Mittel, zu Kleingeld zu gelangen, wendet die Polizei der Stadt Zerlorn an. Nicht gerade zur Freude vieler Bürger erlaubt sie nämlich so viel Drehorgelspielern, wie sich melden, an

bestimmten Tagen in der Stadt zu spielen. Ein Stadtvater, der erkant nach dem Grunde der Einrichtung fragte, erhielt von der Polizeiverwaltung folgende Auskunft: „Je mehr Drehorgeln spielen, desto mehr Kleingeld kommt bei deren Besitzern ein, und das müssen sie uns gegen größeres Geld umwecheln. So erhalten wir für unsere städtische Lebensmittelaufstellung immer genügend Wechselgeld.“

**Schweres Explosionsunglück in Böhmen.** In den Munitionswerkstätten zu Bolowec (Böhmen) brach ein Brand aus, der zur Explosion mehrerer Objekte dieser Anlage führte. Wenn auch die Folgen dieser Explosion nicht so schwer waren, wie anfangs befürchtet, so ergab sich doch, daß eine bedeutende Anzahl in den Werkstätten beschäftigter Personen getötet oder verletzt wurde. Die Zahl der geborgenen Leichen beträgt 18; es ist jedoch zu befürchten, daß noch etwa 50 Tote unter den Trümmern der zerstörten Arbeitsräume liegen.

**Töbliche Unfälle beim Baden und Raufahren** haben sich bedauerlicherweise an verschiedenen Orten während der Pfingsttage ereignet. Bei einiger Vorsicht ließen sich diese Unfälle gut und gerne vermeiden. Aber die Jugendlust und die Vorsicht sind zwei inkommensurable Größen. Die Mehrzahl der Unfälle hat wiederum der Segelsport gefordert, der bei dem herrlichen Pfingstwetter in großem Umfange betrieben wurde. Scharf einsehende Böden brachten die leichten Fahrzeuge wiederholt zum Kentern. Die Schiffbrüchigen, die nicht perfekte Schwimmer waren oder schnelle Hilfe erhielten, fanden den Tod in den Wellen. Auch beim Baden in offenen Gewässern waren einige schwere Unfälle zu beklagen.

**Hagelunwetter in Italien.** In der Provinz Borgo Maurizio ist ein furchtbares Hagelwetter niedergegangen, das alle Anpflanzungen vernichtet hat. Die Hagelkörner hatten die Größe von Hühneriern.

**Ein großer Waldbrand.** Dem 400 Morgen Kiefernwaldungen zum Opfer gefallen sind, wüdete im Kreise Westhaveland. 22 Ortsfeuerwehren versuchten, dem Riesenfeuer Einhalt zu tun. Der Brandschaden beläuft sich auf über 100 000 Mark. Ein Waldarbeiter, der sich das Mitgefassen zubereitete, soll den Waldbrand verursacht haben.

**Drei Personen ertrunken.** Auf der in der Kieler Förde mündenden Schwentine kenterte ein Boot mit fünf Personen. Zwei von den Berunglückten wurden gerettet, drei — zwei junge Mädchen und ein junger Mann — sind ertrunken.

**10 000 Mark Geldstrafe wegen Malschiebungen.** Die Strafkammer in Landshut in Niederbayern verurteilte den Wehlhändler Spitzberger wegen Malschiebungen zu 10 000 Mark Geldstrafe.

**Die umgeblasene Schultafel.** Ein seltsames Erlebnis hatte, wie schwedische Blätter berichten, an einem der letzten Tage eine Stockholmer Volksschulklasse, die mit ihrer Lehrerin einen Ausflug in die Umgebung der schwedischen Hauptstadt machte. Die Kinder wurden beim ihrer Begleiterin plötzlich von einer schnell aufsteigenden Staubwolke eingehüllt und von einem starken Luftstrom fort und besonders zu Boden geworfen, während Sand und Kieselsteine auf sie niederregneten. Nachdem sie eine Weile so gelegen hatten, hörte der Wirbelwind plötzlich auf, und sie konnten, glücklicherweise ohne Schaden genommen zu haben, ihren Weg fortsetzen. Allem Anschein nach muß es sich um eine Art von Jynion gehandelt haben. Auch an anderen Stellen des Stockholmer Umkreises soll das meteorologische Phänomen beobachtet worden sein.

## Bermischte Nachrichten.

**Gegen die ungeteilte Arbeitszeit.** Die Handelskammer Nürnberg hat auf eine Anfrage des Kriegsamts wegen Einführung der ungeteilten Arbeitszeit auf Grund von Erhebungen sich dahin ausgesprochen, daß trotz der zu erwartenden Schwierigkeiten in der Kohlenversorgung für den nächsten Winter nicht empfohlen werden kann, die ungeteilte Arbeitszeit einzuführen, vielmehr mit Rücksicht auf die Ernährungschwierigkeiten, aber auch aus anderen Gründen die Beibehaltung der jetzigen, durch eine ein- bis zweistündige Mittagspause getheilten Arbeitszeit dringend ge-

boll über dem Gebäude . . . und — Herder rief die Augen, um dann schärfer hinzusehen — oben auf dem flachen, nur von einem Innenkranz umgebenen Dache des Turmes, das ein oft benutzter Aussichtspunkt war, sah er eine helle weibliche Gestalt, die, zwischen einem Paar der Finnen, die Hände auf diese gelegt, stille stand und in die Nacht hinausguckte.

Die Erscheinung war überraschend, doch auch erklärlich; es konnte eine Person vom weiblichen Geschlechte da oben die Nachtluft genießen wollen. Was für der jungen Sofrediger nur Auffallendes, Aufregendes dabei, das war, daß die Umrisse der Gestalt, ihre Haltung ihn eigenartigerweise an seine Braut erinnerten. Diese Erinnerung war mit keinem Gefühle verbunden, welche seine Stimmung röfiger machte. Sein Verhältnis zu der unglücklichen Freundin in Riga, aus deren Armen er sich vor zwei Jahren gerissen, und jetzt das zu seiner Braut Caroline Hochland war nicht so, daß er darin die Ermüdung zu gesteigertem Selbstbewußtsein sehen konnte. Er hatte mit glühender Seelenwärmerie Carolinen zu Füßen gelegen und beide hatten sich ausgiebigst verhimelt. Aber jarter Frauenfinn ist realerer Natur, um aus bloßer Verhimmelung auf die Dauer Befriedigung zu schöpfen. Was der Sofrediger seelenhafter im Sinne idealer Freundschaftsbündel gedeutet sehen wollte, hatte Caroline einfacher und klarer, vielleicht auch ein wenig praktischer ausgefaßt. Der Briefwechsel, den beide führten, war deshalb eine Quelle unsäglichen Schmerzes für Caroline geworden. Bald von Hoffnungen, bald von Gedanken der Entsagung bewegt, bald neuen Ergüssen der Leidenschaft und dann wieder tiefer Niedergeschlagenheit sich hingebend, besand die Arme sich in einem Zustande rastloser Weir, die verschärft wurde durch die Mißere einer höchst drückenden äußeren Lage, worin sie sich besand.

So war das Verhältnis Herders zu Caroline Hochland, die in ihrem Ausenhaltort Darmstadt an einer unermühten, am dortigen Hofe sich aufhaltenden und durch Bildung und Liebenswürdigkeit glänzenden Prinzessin von Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld — dieselbe, an welche wir den Briefen vorher schreiben sahen — eine warme Freundin und Vertraute ihrer Schmerzen gekunden hatte.

boten erscheint. Ferner empfiehlt die Kammer den den Kreisen von Handel und Industrie angehörenden Arbeitgebern und Arbeitnehmern während des Krieges möglichst Juriststellung der Rechtsstreitigkeiten bei den Gerichten.

**Gute Ernte-Aussichten in Tirol.** Das Getreide schießt äppig in die Höhe. Weizen sieht herrlich, nur Roggen hat ein wenig gelitten. In den nächsten Tagen beginnt in den Tiefsälern bereits die Heumahd. Besonders reichlich verspricht heuer die Obsterte zu werden. So sind in Tirol die Aussichten auf eine gute Gesamternte sehr günstig. Aus Borsarlberg lauten die Nachrichten ähnlich.

**Mitwirkung der Schuljugend zur Sicherung der Obsternte.** In den Arbeiten, für die auch die Schuljugend zweckmäßig zu verwenden wäre, gehört die Vertilgung der Raupennester an Obstbäumen und an Geiräuchen, das Abschneiden der Raupen in Gemüsegärten und das Umgraben und Bergleihen der Baumscheiben rings um die Stämme der Obstbäume. Die Ortschulbehörden werden in einer amtlichen Bekanntmachung veranlaßt, die Schuljugend entsprechend zu belehren und auf ihre Mithilfe bei den bezeichneten Arbeiten hinzuwirken.

**Fortfall des Kirchenzettels.** Nach einem Beschluß der „Bereinigung Großstädtischer Zeitungsverleger“, der durch die gegenwärtige Papierknappheit veranlaßt wurde, nehmen die der Bereinigung angeschlossenen Zeitungen von einer Veröffentlichung des Kirchenzettels vorläufig Abstand.

**Eine einschneidende Veränderung in der Gaslieferung** tritt in Frankfurt a. M. ein. Nach einer Beschlusnahme der Gasgesellschaft wird nämlich bis auf weiteres die Gasabgabe für jeglichen Privat-, Gewerbe- und Fabrikverbrauch sowie für öffentliche Zwecke von 2 bis 7 Uhr nachmittags und von 12 bis 5 Uhr nachts völlig eingestellt. Auch in Ludwigshafen und anderen Orten sind Gasperren eingetreten.

**Künstlicher Regen für die Landwirtschaft.** Die jüngsten Erfahrungen, die auf den Versuchsfeldern bei Bromberg mit künstlicher Beregnung von Kartoffelfeldern gemacht wurden, veranlassen, die im Vorjahr gegründete Kartoffelbaugesellschaft, die Einführung dieser Einrichtungen in Gegenden, die an Regenmangel leiden, zu fördern. Sie bestehen aus einer Krafmaschine und einer Pumpe, die das Wasser unter hohem Druck durch eine Leitung eiserner Röhren auf das Feld befördert, wo es durch Beregnungswagen eine feine, dem Regen ähnliche Verteilung findet.

**Die eiserne Amtskette des Oberbürgermeisters.** Die goldene Amtskette des Oberbürgermeisters in Bromberg wird nach einem der Stadtverordneten-Versammlung gefaßten Beschluß in vaterländischen Interesse zur Stärkung der Goldrücklage der Reichsbank zum Verschmelzen abgeliefert werden. Dafür soll eine eiserne Ersatzkette beschafft werden.

**Schutz den kinderreichen Familien.** Der Magistrat in Magnit, Ostpreußen, macht bekannt: Hausherrn, welche die Aufnahme kinderreicher Familien in ihren Häusern verweigern, gehen bei der Verteilung der städtischen Lebensmittel leer aus. — Die „Ober-Zeitung“ in Frankfurt a. D. nimmt keine Wohnungsanzeige auf, in der offen oder versteckt gesagt wird, daß die Wohnung nur an kinderlose Familien vermietet wird.

**Kohlegewinnung auf Spitzbergen.** Eine schwedische Expedition für Kohlegewinnung auf Spitzbergen, der 68 000 Quadratkilometer umfassenden, unbewohnten Inselgruppe im Nordlichen Eismeer, reist in den nächsten Tagen von Stockholm ab. Im Sommer wird man auf Spitzbergen mit 150 Mann arbeiten, von denen 100 dort überwintern sollen. Für dieses Jahr rechnet man mit einem Kohlertrag von 2000—3000 Tonnen, für die kommenden Jahre mit bedeutend höheren Erträgen.

**Die Beschlagsnahme der Tür- und Fenstergriffe** muß in vaterländischen Interesse in etwa drei oder vier Monaten erfolgen. Die Behörden werden bei größtem Entgegenkommen gegen die Hausbesitzer für ganz Deutschland einheitliche schwarze Ersatz-Klitten und -Griffe sogleich nach Entfernung der bisherigen Klitten und Griffe nicht nur liefern, sondern auch anbringen lassen. Den Hauswirten ist es freigestellt, sich nach ihrem Geschmack auch andere Ersatzstücke zu beschaffen.

Wir erklären uns jetzt, weshalb Herder, nachdem er lange die befremdliche Erscheinung im Mondlicht da oben angeschaut, die ihm das Bild der ferneren leidenden Gesticht vor die Seele zauberte, tief aufseufzte, dann mit einem leisen Schütteln, das durch seine Gestalt hinlief, aufstand und mit raschen Schritten, als wolle er der über ihn gelommenen Stimmung entgehen, dem Schlosse weiltte. Als er die dunkle Baumpartie, welche ihn von diesem trennte, hinter sich hatte und wieder zur Plattform des Turmes ansah, war die Gestalt verschwunden. Die Schloßuhr schlug zehn, ein großer Teil der Bewohner schien schon zur Ruhe gegangen, um sich für die Anstrengungen des morgenden Jagdtages zu stärken.

Ein Lakai begleitete Herder in sein großes Turmzimmer und zündete dort die Röhren auf dem Spiegelisch an. Nachdem er gegangen, untersuchte Herder den Raum, überlegte sich, daß die Türen und die Blendläden wohl geschlossen und an seinen Bette nichts Verdächtigendes zu bemerken, und dann nahm er sein Jagdgewehr und lud beide Räufe, um es so an das Fußende seines Bettes zu stellen. „Man wird sich hoffentlich keinen rohen Jagdpak mit mir erlauben wollen,“ sagte er sich, „solle es aber dennoch sein, nun wohl, man wird sehen, daß ich auch mein Jagdgerät habe. Gegen Geister gibt's keine Gänge, sondern gegen sie gilt nur Rotweh.“

Er hätte die Röhren brennen lassen mögen, aber sie verhinderten ihn alsdann am Schlafen. So blieb er sie aus, in dem Gedanken, daß er nur die Blendern der Fenster aufzureißen habe, um das Mondlicht oder später die Dämmerung der Sommernacht in dem Raume eindringen zu lassen. Er legte sich nieder. Seine Gedanken wendeten sich sehr bald wieder ihrer früheren Richtung zu. Der Argwohn, daß der Graf irgend ein Gaukelspiel, um ihn zu necken, beobachtete, trat dabei in den Vordergrund und entschwand ihm endlich fast völlig.

Fortsetzung folgt.

